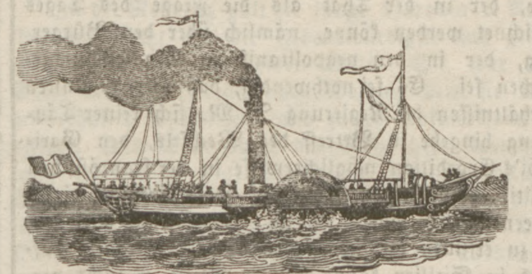
Danziger Dampfboot.

№ 119. **1860.**

Mittwoch, den 23. Mai. **30ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin, 21. Mai. Die hiesige Kommission hinsichts der Befestigung der preußischen Küsten, welche am 19. d. M. zur Besichtigung des ganzen preußischen Küstengebiets zunächst nach der Provinz Preußen von hier abgereist ist, wird auch, wie der „Elb. Z." von hier geschrieben wird, sich nach Mecklenburg und später nach Hamburg ꝛc. begeben, da ein ausdrücklicher Wunsch der betreffenden Regierung in dieser Beziehung vorliegt.

— In den Blättern ist von einem Briefe des Prinz-Regenten an den Prinzen Albert in London die Rede, dessen Inhalt zur Kenntniß der französischen Regierung gelangt sei. Fürst Latour d'Auvergne solle zu Herrn v. Schleinitz davon gesprochen haben. Man redet dabei in allen Zeitungen von Depeschen-Diebstahl u. s. w. Wie der „Kölner Ztg." von hier geschrieben wird, soll es sich aber herausgestellt haben, daß „der Inhalt des Schreibens nur durch eine jenseits des Kanals in dortigen ministeriellen Kreisen durch Wiedererzählen begangene Indiskretion bekannt geworden sein kann."

— Nach einer Wien. Depesche des Reuterschen Bureaus wird in Bezug auf die orientalische Frage behauptet, Oesterreich, Preußen und England seien einig in Betreff der Aufrechthaltung der Integrität der Türkei; ferner hätten diese drei Mächte die Erklärung abgegeben, daß wenn eine Untersuchung über die Lage der Christen im Orient stattfinden sollte, diese Untersuchung nicht allein auf Grundlage der von Rußland behaupteten Thatsachen vor sich gehen dürfe, sondern in völlig unabhängiger Weise auf die Berichte der Gesandten und Consuln im Orient sich gründen müsse.

— Die „N. Münchner Z." sieht sich aus sicherster Quelle in den Stand gesetzt, ihre der „Allg. Ztg." entnommene Mittheilung vom Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Oesterreich, Neapel und den italienischen Herzogen dahin zu berichtigen, daß letztere dabei unbetheiligt sind; der Bestand des Bündnisses zwischen Oesterreich und Neapel scheint hiernach nicht in Abrede gestellt zu werden.

— Die Notiz des Kopenhagener „Dagbladet" über den dänisch-deutschen Streit lautet in wörtlicher Uebersetzung also: Dem Vernehmen nach hat unsere Regierung durch ihren Gesandten in Berlin dem preußischen Kabinet eine Note zugestellt, welche in kräftigen Ausdrücken sich über die neulich in der zweiten Kammer geführten Verhandlungen über Schleswig und die Haltung des Ministers des Auswärtigen bei dieser Gelegenheit beschwert und bestimmten Protest einlegt gegen die Einmischung in die das dänische Kronland Schleswig betreffenden Angelegenheiten.

— Herr v. Thouvenel, der französische Minister des Auswärtigen, hat in vertraulichen Unterredungen mit den Gesandten zweier Staaten, die dem Rheinbund angehört haben, zu erkennen gegeben, daß der Kaiser der Franzosen es gern sähe, wenn die Formen der Etikette wieder angenommen würden, durch welche der Verkehr Napoleons I. mit den Fürsten der fraglichen Staaten geregelt worden sei. Das wesentliche Stück dieser Formen nun war die den Rheinbundsfürsten auferlegte Unterschrift: Votre frère et serviteur. (Ihr Bruder und Diener) Der eine von den beiden Gesandten bat um schriftliche Mittheilung des von Herrn Thouvenel ausgesprochenen Wunsches, die indessen nicht erfolgte. Der zweite Gesandte entledigte sich des ihm ertheilten Auftrags bei seinem Hofe. Dieser, obschon er sich von jeher, und namentlich bei mehr als übereilter Anerkennung des wiederhergestellten Kaiserreichs, durch dienstfertige Beflissenheit gegenüber dem Napoleonismus hervorgethan, konnte sich doch nicht entschließen, mit dem ihm angesonnenen Beispiel der förmlichen Unterthänigkeitsbezeugung voranzugehen. Ein eigenhändiges Schreiben bat unter vielen Entschuldigungen den Kaiser der Franzosen um die Erlaubniß, sich nicht dessen Diener nennen zu dürfen. Das Gesuch wurde großmüthig gewährt. So meldet die Zeitschrift des National-Vereins.

— Freunde des Dr. Stieber gaben demselben noch vorgestern in Folge des günstigen Ausganges seines Prozesses ein großes Souper. Herr Stieber will seine bisherige Stellung nicht mehr beibehalten, sondern ein anderes Amt nachsuchen, was ihm, wie man hört, auch bewilligt werden wird. — Der Ober-Staatsanwalt Schwarck dürfte seine gegenwärtige Stellung mit einer anderen vertauschen.

— Gestern war in der Stadt allgemein das Gerücht verbreitet, der Abgeordnete Frhr. v. Vincke sei in einem Pistolen-Duell geblieben. Selbst seine Freunde und Mitglieder des Abgeordnetenhauses glaubten solches, weil es von achtbaren Personen mit Gewißheit ihnen erzählt wurde. Bei näherer Nachforschung stellte sich diese Nachricht als ungegründet heraus. Sobald Herr v. Vincke nicht, wie gewöhnlich, an den Orten erscheint, wo man ihn zu erblicken pflegt, heißt es überhaupt seit einiger Zeit schon immer, wenn auch nur in humoristischer Weise, er sei erschossen.

— Es sind bestimmte Nachrichten eingegangen, daß für das französische Heer jetzt Zündnadelgewehre, und zwar in den Provinzial-Fabriken, angefertigt werden und man in Paris von den Miniébüchsen immer mehr abkommt.

— Diesen Herbst soll ein evangelischer Kirchentag in Barmen gehalten werden. Die „K. Z." kann aus guter Quelle berichten, daß Geh. Rath Stahl und Prof. Hengstenberg sich vor der Betheiligung an diesem Kirchentage und an den Vorbereitungen für denselben losgesagt haben. Desgleichen wird der bisherige Schriftführer im Ausschuß, Legationsrath Jordan, nicht Theil nehmen.

Stettin, 22. Mai. Mit dem Dampfschiff „Skane" ist von Stockholm eine große eiserne gezogene Kanone (Positionsgeschütz), mit Zubehör 77 Ctr. schwer, für die baierische Artillerie eingetroffen.

— Heute Vormittag 8 Uhr ist der „Preußische Adler" mit 161 Passagieren von St. Petersburg, der „Geiser" um 11 Uhr mit 16 Passagieren von Copenhagen hier angekommen; der „Skane" ist um 12 Uhr mit 15 Passagieren nach Stockholm abgegangen.

Dresden, 16. Mai. Gestern wurde der Kanzlist Lehmann, der mehrere seiner Kinder vergiftet hat, vom hiesigen Bezirksgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

Koburg, 15. Mai. Die alte Wehklage über die deutsche Uneinigkeit, schreibt die Wochenschrift des deutschen National-Vereins, geht wieder einmal durch das ganze Land. Einig, wären wir die Schiedsrichter Europas, uneinig, sind wir der Spott der Welt und hülflos gegenüber jeder auswärtigen Gefahr — das alles ist tausend Mal gesagt worden. Der Partikularismus aber ist nichts Anderes, als die angeborene und unveräußerliche Persönlichkeit des Staates. So alt die Einzelstaaten sind, so alt ist ihre Sonderpolitik, und wie diese schon zu den Zeiten Friedrichs des Rothbarts und Heinrichs des Löwen die Macht Deutschlands nach außen gelähmt, ist in Jedermanns Gedächtniß. Wenn Deutschland gleichwohl das ganze Mittelalter hindurch die erste militärische Macht der Christenheit blieb, so geschah es wahrhaftig nicht vermöge der „Einigkeit" von Kaiser und Reich, sondern vermöge der gleichzeitigen staatlichen Uneinigkeit der Nachbarländer, und namentlich Frankreichs. Die „Einigkeit" die politische Lebensgemeinschaft unter verschiedenen unabhängigen Staaten ist überhaupt etwas Niedagewesenes. Für besondere Zwecke mag sie hier und da bewerkstelligt werden; als ein dauerndes Verhältniß gedacht, ist sie ein Hirngespinnst. Wer Einigkeit innerhalb des Staatenbundes verlangt, der will Trauben lesen von den Dornen. Kurz, die Uneinigkeit des Volkes ist heilbar, die der Staaten nicht.

Hannover, 20. Mai. Großes Aufsehen erregte gestern in der zweiten Kammer die Mittheilung des Hrn. v. Bennigsen, daß sich der Minister des Innern, Herr v. Borries, das Manuskript des Landtagsblattes vor dem Druck zu verschaffen gewußt und eigenhändig in seine bekannte Rheinbundsäußerung verschiedene Abschwächungen hineinkorrigirt habe. Man weiß jetzt also, weshalb die „N. H. Ztg." sich mit so großem Eifer auf die Fassung berief, in welcher der „stenographische Bericht" die Aeußerung des Herrn Ministers wiedergebe.

Stuttgart, 19. Mai. Gestern Nachmittag ist Großfürst Nikolaus von Rußland zum Besuch bei der Königlichen Familie aus Paris hier eingetroffen. Er wird einige Tage hier verweilen.

Wien, 17. Mai. Die in den letzten Tagen hier verbreiteten Gerüchte von dem Rücktritte des Kultusministers Grafen Thun waren nicht ganz ohne Grund. Der Graf hatte sich in der Ministerkonferenz sehr entschieden gegen jede weitere Konzession in der ungarischen Protestantenfrage ausgesprochen, konnte jedoch mit seiner Opposition nicht durchdringen, da sich der Kaiser schließlich zu Gunsten der von dem Feldzeugmeister Ritter v. Benedek vorgeschlagenen Transaction ausgesprochen hatte. Darauf hin bot Graf Thun seine Demission an, welche jedoch nicht angenommen wurde. Daß man in den entscheidenden Kreisen entschlossen ist, eine vollkommene Versöhnung mit den Ungarn anzubahnen, steht nicht mehr zu bezweifeln. Die darauf bezüglichen Verhandlungen werden mit Eifer fortgesetzt und werden aller Wahrscheinlichkeit nach, da sich die Regierung zur Nachgiebigkeit entschlossen zeigt, zu einem befriedigenden Resultate führen.

Pest, 16. Mai. Durch alle Kreise geht ein Zug starker Bewegung, die weit die bisherige Stimmung überragt. Die Freilassung der abgeurtheilten und inhaftirten Protestanten und die Niederschlagung der obschwebenden Prozesse können nicht als vereinzelte Thatsache betrachtet werden; man erkennt darin vielmehr den Beginn eines geänderten Systems, oder wie man sich bei einem Parlamente ausdrücken würde, eines Rückzugs des Ministeriums, nachdem es in Minorität blieb. Man erwartet schon in den nächsten Stunden die Rückkehr des interimistischen Statthalters Benedek, und glaubt, daß er wesentliche Konzessionen für das Land mitbringen werde. Das Schicksal des Protestantengesetzes ist bereits

in den Hintergrund getreten, seitdem die Frage wegen des Reichsraths auftauchte, in welcher alle Fraktionen einen Anhaltspunkt für ihre Bestrebungen erkennen. Die Extremen sagen: wir kennen keinen Kaiser von Oesterreich, sondern einen König von Ungarn; die Nationalen eifern gegen das deutsche Regiment; die Konservativen fordern den historischen Rechtsboden; die Meinungen des Ultras sprechen wir nicht aus, aber alle insgesammt widerstreben die Theilnahme am Reichsrath, dessen Zusammensetzung, Berechtigung, Programm und Endzweck eine terra incognita ist. Eine beachtenswerthe Partei will gern die Hand der Vermittlung und Aussöhnung ergreifen, wenn man es ihr nur möglich macht, ohne in offene Gegnerschaft mit der einmüthigen Stimmung im Lande zu gerathen. Wenn schon der ehemalige Kanzler, Graf Apponyi, der Chef der sogenannten Altkonservativen und Regierungsgenosse Metternichs, dem Rufe in den Reichsrath nicht folgen zu können vermeint, was bleibt den andern zu thun übrig? Und wenn sich auch die Ernannten entschließen, dem Rufe zu folgen, wie lange werden sie den Berathungen beiwohnen können und wollen, wo Nichtmagyaren die Majorität ausmachen? und wenn sie einen Beschluß fassen, ist das Land und die Krone Ungarn dadurch irgendwie verpflichtet? — Die Einsichtigern, welche die schwierige Lage der Regierung vollkommen erkennen, suchen vergebens eine Lösung dieses wirren Knotens.

Bern, 22. Mai. Frankreich hat den Mächten neue Vorschläge bezüglich der savoyischen Frage gemacht, worin es sich zur Bestimmung der Grenze zwischen Meilleria und Col de Ferret geneigt zeigt, auch will es sich verpflichten, keine Festungen in einem gewissen Theile Savoyens zu bauen und keine Kriegsschiffe auf dem Genfer See zu unterhalten.

Turin, 16. Mai. Die Anstalten wegen des definitiven Abmarsches der französischen Truppen aus Oberitalien sind in den letzten Tagen zum Theile plötzlich eingestellt worden und wenn keine Neuerung eintritt, so dürfte eine französische Division einstweilen noch in der Lombardei bleiben. Unsere Truppen haben an den Grenzen der römischen Staaten, in der Romagna und Toskana strategische Stellungen bezogen und sind dort bedeutend verstärkt worden. Auch Lamoricière scheint seinerseits ähnliche Aufstellungen zu beabsichtigen, wenigstens deutet dahin die Konzentration seiner Truppen in Gubbio. Diese sind aber in so schlechter Verfassung und finden in Gubbio so schlechte Unterkunft, daß Lamoricière für gut fand, einen Theil davon wieder nach Pesaro zu verlegen. Sonst war der Paß bei Cattolica als die wichtigste Stellung angesehen, jetzt scheint aber dieselbe leicht umgangen werden zu können und daher wurde sie von allen Seiten verlassen. — Von Garibaldi hat man außer seiner glücklichen Landung keine sichern Nachrichten; alles, was darüber durch Korrespondenzen und Telegramme berichtet wird, ist sehr unsicher, da sowohl die Nachrichten über Genua wie jene über Neapel im entgegengesetzten Geiste übertrieben und zum Theil ganz erfunden sind.

Paris, 18. Mai. Trotz des Widerspruchs der „Patrie" ist es doch richtig, daß vier französische Kriegsschiffe nach den neapolitanischen Gewässern abgegangen sind. Vorgestern ist nach einem Ministerrathe die Ordre an den Vice-Admiral Jehenne bei den hyerischen Inseln abgegangen, von dort mit dem Linienschiff „Donawerth" und zwei Fregatten nach Süd-Italien abzugehen, wohin Brenier, der französische Gesandte in Neapel, Hülfe für seine Schutzbefohlenen verlangt hat. Eine an der sicilischen Küste hydrographisch beschäftigte Fregatte hat Befehl bekommen, sich dem Geschwader anzuschließen.

— 21. Mai. Die heutige „Patrie" enthält eine Depesche aus Rom, nach welcher der Oberst Pimodam über ein Corps Freiwilliger, welches in die päpstlichen Staaten eingedrungen war, einen bedeutenden Erfolg davongetragen hatte. Ein Bruder Orsini's soll dabei getödtet worden sein.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 20. d. Abends hatten die königlichen Truppen in den Kämpfen am 15. und 16. d. den Kürzeren gezogen. Montreale, welches die Stadt Palermo beherrscht, ist von Garibaldischen Trupps eingeschlossen. Aufständische marschiren auf Palermo. Lanzas Proklamation ist ohne Wirkung geblieben. Man glaubt, daß die Räumung der Stadt Seitens der Truppen bevorstehe.

Marseille, 21. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom war Lamoricière am 13. daselbst wieder eingetroffen und hatte am anderen Morgen wegen des Garibaldischen Unternehmens Truppen in der Richtung nach Orbitello gesandt.

London, 19. Mai. Die (toryistische) „Preß" schreibt: „Der Gesandte J. M. in Paris wurde am Dienstag nach den Tuilerien zum Kaiser beschieden. Lord Cowley gehorchte sofort dem kaiserlichen Befehl und wurde in das Kabinet des Kaisers geführt, wo der Kaiser ihn erwartete, Herrn von Thouvenel an seiner Seite. Se. M. begann sogleich das Geschäft der Audienz durch die Bemerkung, daß er eine Mittheilung über einen Gegenstand von der äußersten Wichtigkeit zu machen habe, der in der That als die Frage des Tages bezeichnet werden könne, nämlich über den Bürgerkrieg, der in den neapolitanischen Staaten ausgebrochen sei. Es sei nothwendig, daß unter so ernsten Verhältnissen die Regierung J. M. sich keiner Täuschung hingebe in Betreff des Wechsels, den Garibaldi's Expedition möglicherweise in der französischen Politik herbeiführen könne. Der Erfolg dieses Unternehmens würde S. M. eine Pflicht auflegen, die zu erfüllen er nicht zögern werde. Für den Aufstand in Sizilien könne billiger Weise er nicht verantwortlich gemacht werden. Derselbe könne nicht einmal als die entfernte Folge einer seiner Handlungen betrachtet werden. Die italienische Politik Frankreichs sei in der Abmachung von Villafranca entwickelt, die durch den Züricher Vertrag die Weihe erhalten. Für irgend welche Abweichung von jener Vereinbarung, in welcher er die liberalen Bestrebungen Italiens mit den konservativen Neigungen Europas zu versöhnen gesucht, sei notorisch er nicht verantwortlich. Er habe alles Mögliche gethan, die sardinische Regierung abzuhalten, dem Unternehmen Garibaldi's offne oder heimliche Unterstützungen zu gewähren. Es sei nicht seine Sache, über die Chancen Garibaldis Vermuthungen aufzustellen, aber so viel sei klar, die neapolitanische Regierung habe mit einem einheimischen Aufstande nicht fertig werden können, jetzt sei die Bewegung durch auswärtige Hülfe gestärkt und es sehe so aus, als ob, wie jedes Stück der neapolitanischen Monarchie seinen eigenen Vulkan, so auch jedes seine eigene Rebellion habe. Der Augenblick scheine also gekommen, da es ihm gezieme, den Sieg der nationalen Partei in dem südlichen Staat der Halbinsel und die Vollendung des einen großen Königthums als eine mögliche Eventualität ins Auge zu fassen. Er habe die sardinische Regierung offenherzig vor den Folgen einer solchen Kombination gewarnt. Das Prinzip, welches er kürzlich aufgestellt, müsse im Falle neuer Annexirungen von Neuem zur Anwendung kommen. Das Gleichgewicht, wenn von Neuem gestört, müsse, wenigstens rücksichtlich Frankreichs, von Neuem ajustirt werden durch eine Gebietserweiterung des Kaiserreiches. Dieselbe Warnung, die er der sardinischen Regierung gegeben, gebe er hiermit der englischen. Es sei sein dringender Wunsch, daß über seine Politik und seine Absichten keine Mißverständnisse beständen. Bei einer früheren Veranlassung seien seine Mittheilungen an die englische Regierung, so deutlich auch seine Sprache gewesen, anscheinend so schlecht verstanden worden, daß er sich gegen die Wiederkehr einer solchen irrigen Auffassung zu schützen wünsche. „Deshalb, sagte S. M. zum Schluß, habe ich in Gegenwart meines Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten Ew. Excellenz diese Mittheilung gemacht, und ich ersuche Sie nun, dieselbe offiziell an die Regierung der Königin zu berichten."

— 21. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses schlug Monteagles vor, die Lesung des Antrags auf Aufhebung der Papiersteuer auf 6 Monate zu vertagen. Es erfolgte hierüber die Abstimmung, die 193 für und 104 Stimmen gegen die sechsmonatliche Vertagung, die bekanntlich einer Verwerfung gleich kommt, ergab. Die Regierung blieb mit 89 Stimmen in der Minorität.

— 22. Mai. Die heutige Morning-Post sagt: Die Majorität des Oberhauses gegen das Papiersteuer Projekt umfaßt so viele Anhänger der Regierung, daß das Votum nicht als Parteisieg zu betrachten ist. Das Ministerium acceptirt daher die Entscheidung des Oberhauses und wird die Taxe aufrecht erhalten. — Die heutige „Times" meldet: Das neapolitanische Heer ist durch Garibaldianer bei Palermo deroutirt.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Kinglake an, daß er morgen die Mittheilung der Papiere fordern werde, welche über die Ansichten der Mächte betreffs der Neutralisation Chablais und Faucignys im Jahre 1815 Aufschluß geben. Auf eine Anfrage Dalglish's erwiederte Russell, die von Lord Palmerston im Jahre 1849 gegebenen Instruktionen würden jetzt zum Schutze der politischen Flüchtlinge in Neapel und Sicilien durch die englische Flagge befolgt werden. Auf eine Anfrage Kinglake's erwiederte Russell, er könne die Frage nicht beantworten, welche Ansichten die Mächte über die sicilianische Revolution hätten. Oesterreichische Schiffe seien nur zum Schutze der österreichischen Unterthanen abgesandt worden. Gegen den sicilianischen Aufstand einzuschreiten, habe bis jetzt keine Macht die Absicht gezeigt.

Konstantinopel. In dem hier in türkischer Sprache erscheinenden Journal liest man unter den Ankündigungen Folgendes: „Ein junges Mädchen, Namens Delisch, von der Tribus der Nogais, 17 Jahre alt, schön und von sehr guter Familie, die eine vortreffliche Erziehung erhalten hat, und deren Bruder den Titel Bey führt, erbietet sich einen jungen Mann zu heirathen, wenn er ihr gefällt. Das Nähere bei Hafiz Pascha, Präsident der Commission für die tscherkessische Auswanderung."

Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. Mai. Vorgestern Mittags 2 Uhr empfing Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent und bald darauf der Prinz Friedrich Wilhelm eine Deputation der Stadt Danzig, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Groddeck, Heinrich Behrend, Geh. Ober Reg.-Rath a. D. Maquet und v. Below, um Ihre Königl. Hoheiten zu bitten, bei Gelegenheit der Eröffnung der Eydtkuhner Bahn auch die Stadt Danzig mit ihrem Besuche zu beehren und ein Souper im Artushofe anzunehmen. Beide Königl. Hoheiten haben die Wünsche der Deputation in der leutseligsten Weise zu genehmigen geruht; der Prinz-Regent hat geäußert, daß er recht gern nach Danzig käme, aber ausdrücklich bemerkt, daß man seinen diesmaligen Besuch nur als einen gelegentlichen betrachten dürfe, da er erst Abends spät eintreffen könne und schon am folgenden Vormittag wiederum weiterreisen müsse. Der Prinz Friedrich Wilhelm hat sein Bedauern ausgesprochen, diesmal seine Gemahlin wiederum nicht mitbringen zu können; auch scherzweise geäußert: er könne ja nun bei dieser Gelegenheit das Vorbild des schönen Hochzeitsgeschenkes der Stadt, die Galeyde im Artushofe, genau in Augenschein nehmen. — Es ist also hiernach den beabsichtigten großartigen Arrangements zu Ehren der hohen Gäste ein Ziel gesteckt; folglich ist auch das in der Stadt coursirende Gerücht, nach welchem ein Fest in dem anmuthigen Jäschkenthale veranstaltet werden soll, eine Erfindung. — Von den Ministern werden sich, wie es bis jetzt heißt, im Gefolge befinden: die Herren Fürst von Hohenzollern, v. Auerswald, v. d. Heydt, Graf Pückler und wahrscheinlich auch Graf Schwerin.

— Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident Eichmann, welcher heute Morgen von Königsberg hier eintraf und wahrscheinlich mit den Spitzen der Behörden über den Empfang des Prinz-Regenten conferirt hat, ist mit dem Zuge Nachmittags wiederum dorthin zurückgereist.

— Herr Bildhauer Freitag wird morgen nach Berlin reisen, um dort an geeigneter Stelle die nöthigen Schritte für die Erhaltung des herrlichen Kunstbaues des Franziskanerklosters zu thun.

— Während in der Mottlau vom Grünen Thore an bis zur Weichsel noch viele Schiffe liegen, ist der Hafen von Neufahrwasser jetzt ziemlich leer. Indessen wird der Bau der steinernen Futtermauer des Hafens, der im vorigen Jahre ausgesetzt war, wiederum in Angriff genommen. Wie es heißt, hat man für denselben in diesem Jahre eine Summe von 40,000 Thlrn. ausgesetzt.

— Vorgestern sind drei Maurerhandlanger, welche von der Baustelle am Dominikanerplatze auf Soldaten die auf jenem Platze Exercitien ausführten, aus Muthwillen Kalk und kleine Steine geworfen haben, zu Arrest gebracht.

Graudenz, 21. Mai. Das 3. Bataillon des bisherigen 1. Garde Landwehr-Regiments ist heute Morgen nach Danzig abmarschirt.

Culm, 18. Mai. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat heute zum Denkmal für den Freiherrn v. Stein einen Beitrag von 25 Thlrn. einstimmig bewilligt.

— Am Sonntage vor 8 Tagen beging ein Mann aus Bomitten, Kreises Neidenburg, seine Hochzeit, der in physikalischer Beziehung eine Merkwürdigkeit geworden. Vor einigen Jahren hatte derselbe, ein gewöhnlicher Arbeiter, das Unglück, aus ziemlich beträchtlicher Höhe von einem Baume zu fallen und dadurch, ohne weitere merkbare Ver-

letzung, seine Sprache zu verlieren. So durch ungefähr 3 Jahre völlig stumm und jede Hoffnung auf Wiedererlangung seines Sprachvermögens aufgebend, erfährt der allgemein Bedauerte vor einiger Zeit im Schlafe einen gewaltigen, von scheinbar heftigem Knalle begleiteten Schlag im Innern des Kopfes und während ihm das Blut heftig aus Nase und Mund entströmt, ruft er, plötzlich wieder zum Besitz der Sprache zurückgelangt: „Jesus, was war das!“ Bald darauf feierte er seine wanderbare Genesung durch Genuß des heiligen Abendmahls, und, seitdem wieder so gut wie ehemals sprechend, am gedachten Tage seine Hochzeit.

Marienburg, 21. Mai. Bürgermeister Horn ist wieder nach Berlin gereist, um im Interesse der Stadt unsere Schiffbrück-Angelegenheit persönlich dort zu betreiben und die erforderlichen weiteren Vorkehrungen zur Errichtung der v. Schön-Statue zu treffen. — Schon nach Pfingsten beginnt der Gymnasial-Lehrcursus in unserer bisherigen Realschule zunächst nur für 4 Klassen, von Sexta bis Tertia. Unsere bisherige Secunda und Prima geht ein. (E. A.)

Elbing, 22. Mai. Heute Abend starb der Geh. Justizrath a. D. Wiebe, ein allgemein geehrter Mann, früher lange Jahre Vorsitzender der Gerichts-Deputation in Tiegenhof.

Stallupönen, 18. Mai. Die Erdarbeiten auf der Eisenbahnlinie von Petersburg nach Eydtkuhnen sind, wie einige Unternehmer, die hier unlängst anwesend waren, versichert haben, beinahe vollständig vollendet und hat man auf verschiedenen Strecken bereits mit Ausführung des Oberbaues den Anfang gemacht. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß diese Bahn schon am 1. November c. (wie man allgemein glaubt) oder überhaupt in diesem Jahre eröffnet werden wird, indem auf den russischen Bahnhofsplätzen bis jetzt noch kein Bau in Angriff genommen ist und daher bis zu dem erwähnten Termin der ganze Oberbau, die meisten Brücken und sämmtliche zum Betriebe erforderlichen Gebäude ꝛc. fertig geschafft werden müßten. In dem zwischen Preußen und Rußland in Betreff der qu. Eisenbahnbauten geschlossenen Vertrage soll der späteste Termin zur Eröffnung der russischen Eisenbahn auf den 1. Juni 1861 festgesetzt sein.

Gerichtszeitung.

Criminalgerichts-Sitzung am 19. Mai.

[Kofferdiebstahl.] Da die Diebe zur Ausführung ihrer Attentate auf fremdes Eigenthum stets unbewachte Momente benutzen, so sind sie fast niemals durch einen sogenannten direkten Beweis zu überführen, außer in den Fällen, wo sie auf der That ertappt werden und ihr Vergehen daher regelmäßig innerhalb der Grenzen des Versuchs bleibt. Gewöhnlich ist es ein Indizienbeweis, der ihnen zu der gebührenden gesetzlichen Strafe verhilft, und unter den Indizien spielt regelmäßig der Besitz des gestohlenen Gutes eine Hauptrolle. Werden sie mit demselben angetroffen, bevor sie es haben in Sicherheit bringen können, so bringen sie fast immer dieselbe Ausrede vor, nämlich ein Unbekannter habe ihnen so eben die verdächtigen Gegenstände mit dem Auftrage eingehändigt, sie an irgend einen Ort zu tragen, und dort auf ihn zu warten. Davon machen nur die Getreidediebe in unseren Speichern eine Ausnahme, denen der gestohlene Weizen stets unversehens in die Taschen und Kleider geschüttet wird, in denen sie denn 5, 6 Metzen mit forttragen, ohne daß sie eine Ahnung davon haben. Ist der gestohlene Gegenstand eine sich selbst bewegende Sache, dann braucht der große Unbekannte auch nicht in Bewegung gesetzt zu werden, und so erlebten wir es vor einiger Zeit, daß ein mehrfach bestraftes Subject, welches ¼ Meile von einem Dorf, aus welchem es ein Paar Schweine gestohlen hatte, diese forttreibend auf der Landstraße angetroffen wurde, alles Ernstes erzählte, er sei auf redliche Wanderschaft durch die Dorfstraße gegangen, als sich plötzlich zwei Schweine an ihn angeschlossen hätten, die er trotz alles Protestes gegen solche Reisegefährten nicht habe wieder loswerden können. Dem heut auf der Anklagebank stehenden, schon zwei Mal wegen Diebstahls bestraften Tischler Engler bot die Qualität des gestohlenen Gegenstandes keine so geistreiche Ausflucht dar, und er mußte daher wieder zu dem Deus ex machina, dem großen Unbekannten, seine Zuflucht nehmen, zu dem er, wahrscheinlich durch Erfahrung belehrt, indeß selbst kein rechtes Vertrauen mehr an den Tag legte. Es war nämlich einem Reisenden ein Koffer mit Sachen im Werth von etwa 80 Thlrn. aus dem offenen Flure eines Hauses entwendet, und bald darauf Angeklagter im Irrgarten mit demselben angetroffen worden. Wie die Anklage ergab, hatte er bisher mit Bestimmtheit behauptet, er habe den Koffer von einem Unbekannten zum Tragen bekommen. In der Audienz aber sagte er, er sei betrunken gewesen und wisse selbst nicht recht, wie er eigentlich zu dem Koffer gekommen sei; er glaube wohl, daß ein Unbekannter ihm denselben gegeben habe, beschwören aber könne er das nicht. Er sei überzeugt, daß er ihn nicht gestohlen habe, aber beschwören wolle er das gerade auch nicht. — Der Herr Staatsanwalt beantragte auf Grund des §. 219 des Str.-G.-B. eine zweijährige Zuchthausstrafe. Der Gerichtshof hatte aber aus den Vorakten des Angeklagten entnommen, daß derselbe den zweiten Diebstahl drei Tage nach ergangenem Urtheil wegen des ersten begangen hatte, also vor der Rechtskraft desselben, so daß er auch nicht wegen Diebstahls im Rückfall bestraft war, mithin die Strafe des zweiten Rückfalls noch nicht antreten könne. Angeklagter hatte es also der Eilfertigkeit, mit der er einen Diebstahl auf den andern folgen ließ, zu danken, daß er nur wegen Diebstahls im ersten Rückfall mit 6 Monaten Gefängniß, Untersagung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr bestraft wurde.

Ein edles Herz.

Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

In der Residenz galt die junge Baronin v. Arnthal mit Recht für die liebenswürdigste und geistreichste Frau der vornehmen Welt. Sie war der Stolz des alten, kränklichen Gatten, den sie mit musterhafter Pflichttreue und zarter Aufmerksamkeit pflegte, seine Tage durch den Reiz ihrer Unterhaltung erheiternd, seine Schmerzen mit freundlicher Theilnahme lindernd. Und dennoch gewann diese schöne, junge Frau Zeit, in den gesellschaftlichen Kreisen, in welche sie ihr Rang und der ausdrückliche Wille ihres Gatten gewiesen, Alles durch ihr Erscheinen zu bezaubern. Es war die höchste Freude, der Stolz des alten Barons, wenn er seine Helene, umringt von den schönsten, geistreichsten Cavalieren, sich mit der Sicherheit vollendeter Weltbildung bewegen und alle Grazie, alle Anmuth ihrer seltenen Schönheit entfaltend, dennoch immer wieder zu ihm, dem alten Manne, sich wenden sah. Alle Versuche der gewandtesten Weiberkenner, das Herz der jungen, schönen Frau zu rühren, scheiterten an der Festigkeit ihres Charakters und an ihrer Pflichttreue. Helene liebte ihren Gemahl nicht, sie hatte ihn niemals geliebt, aber sie achtete und ehrte ihn. Ihre erste und einzige Liebe hatte einem jungen Offizier gegolten, den sie früher im Hause ihres Vaters oft gesehen. Sie war damals schon mit dem Baron von Arnthal verlobt, und Eugen v. Libau, das war der Name des jungen Mannes, hatte vergebens um Erhörung seiner Liebe gefleht. Helene war standhaft und ihrem Schwure treu geblieben. Sie brachte ihrem Vater und ihrer Familie das Opfer. Arnthal wurde ihr Gatte und Eugen verließ die Stadt. Helene hörte nichts mehr von ihm und all' ihre Nachforschungen entbehrten des Resultats. Wenn die kalte, ruhige Ueberlegung, welche als seltene Eigenthümlichkeit eines neunzehnjährigen Mädchens, sie jenen Schritt, ohne eigentlichen Kampf thun ließ, im Anfange ihrer Ehe nicht immer ausreichte, die mächtig und unwillkürlich erwachenden Forderungen des Herzens zum Schweigen zu bringen und manche still durchweinte Stunde dem verlornen Liebesglück galt, welches ihr im Besitze des schönen, schwärmerischen Jünglings geworden wäre, so bekämpfte doch der Stolz und die Gewohnheit endlich siegreich dies natürliche weibliche Gefühl und Helene schaute mit für immer gesicherter Ruhe, wie sie wähnte, um sich, erkannte das Wesen der Ehe und Liebe, wie beide in der Wirklichkeit sind, nicht wie die glühende Phantasie des Dichters, die jugendliche Unerfahrenheit des Liebenden träumt.

Unter den Männern, welche der Baronin huldigten, befand sich der Graf von Rodenberg. Zwar nicht jung mehr, war er dennoch der Liebling der Frauen. Wenn auch seine auffallende Persönlichkeit, seine hohe, hagere Gestalt, der stolze übermüthige Blick seines kleinen, grauen, aber durchdringenden Auges nicht geeignet waren, Vertrauen und Liebe einzuflößen, so vermochte doch nichts dem Zauber seiner Unterhaltung, seines oft unbarmherzigen, aber immer glänzenden und treffenden Witzes zu widerstehen. Die Männer fürchteten seinen Geist, seine überlegenen Kenntnisse, die Frauen bewunderten die Grazie seiner Schmeicheleien.

Die schöne, kalte Baronin wäre eine zu glänzende Eroberung gewesen. Ihr galt es jetzt. Rodenberg verstand, wie keiner, in ihre Ansichten einzugehen und sie den seinigen analog hinzustellen, ohne deßhalb die Originalität derselben, von welcher sich Helene angezogen fühlen mußte, aufzugeben. Die eigentliche Grazie und Anmuth der schönen Frau und ihre Beherrschung jeder kleinen weiblichen Schwachheit reizten ihn um so mehr, als eine solche Erscheinung zu den ungewöhnlichsten in der großen Welt gehörte. Er beschloß, weder Zeit noch Mühe zu sparen, der schönen Baronin die Ueberzeugung abzugewinnen, daß auch sie nur ein schwaches Weib sei, und der Zufall begünstigte unerwartet seine Pläne. Der alte Baron Arnthal hatte trotz seines Alters, immer noch die Freuden des geselligen Lebens, wenigstens im Bereiche seines Hauses genießen können, jetzt aber ward sein Zustand leidender und beschränkte ihn allein auf sein Zimmer. Mit musterhafter Treue theilte Helene diese Zurückgezogenheit, allein sie hätte mehr als ein Weib und nicht im Besitze dieses regen Geistes sein müssen, um nicht das Bedürfniß der Mittheilung schmerzlich zu empfinden. Graf Rodenberg ahnte das und so kam er, immer gern gesehen, oft und öfter. Er verstand es, sich dem kranken Baron durch seine heitere Laune, seine witzige Unterhaltung unentbehrlich zu machen, denn die seltene Gewandtheit, sich in jede Lage zu versetzen, verfehlte auch hier ihren Zweck nicht. Der Baron sah unruhig nach der Uhr, wenn der Erwartete zögerte, und Helenens freundlicher Blick, das sichtliche Interesse an seiner Unterhaltung, füllte seine Seele bereits mit leisen Hoffnungen.

Da eines Morgens vernahm er die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Barons. Er eilte hin und fand die tiefgebeugte Helene in heißen Schmerzensthränen an der Leiche des Mannes, der, wenn er auch nicht der Gegenstand ihrer Liebe gewesen, doch nur für sie gelebt hatte. Sie äußerte mit rührender Dankbarkeit diese Empfindungen, und Rodenberg sah verwundert, daß der Greis der jungen, schönen Frau wahrhaft theuer gewesen war. Klug genug, diese Gefühle zu benutzen, ging er augenblicklich darauf ein, trauerte mit ihr und erbot sich mit schonender Feinheit zu jenen Geschäften, welche die Stellung der Frauen oft schwer und peinlich macht. Helene empfand den Werth dieses Anerbietens und nahm es gern in der Ueberzeugung, ihm unbedenklich vertrauen zu können, an. Hierdurch kam Rodenberg seinem Ziele um einige Schritte näher; aber noch immer war er ungewiß, ob seine Liebe Erhörung finden würde. Helene zeigte ihm ein unbedingtes Zutrauen, eine stets gleiche, holde Freundlichkeit, seine Gegenwart war ihr offenbar angenehm, sein Rath in vielen Fällen entscheidend, aber dennoch färbte kein höheres Roth ihre Wangen, wenn er erschien, sie schien durchaus nicht verlegen, wenn er mit ihr allein war, selbst das letzte Mittel, sie eifersüchtig zu machen, blieb ohne Erfolg. Rodenberg sann auf andere Pläne, als ein unerwartetes Ereigniß fast alle seine Hoffnungsträume zerstörten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Zwei kleine Kinder in Berlin erkrankten plötzlich, der herbeigerufene Arzt erkannte Zeichen von Vergiftung, und es stellte sich heraus, daß solche durch den Genuß verdorbener Leberwurst herbeigeführt worden. Beide Kinder, von denen das jüngere schon im Sterben zu liegen schien, wurden am Leben erhalten.

*** In den Berliner Zeitungen verspricht ein Herr W. Buchholz, Besselstraße No. 11, allen von Epilepsie und anderen Krämpfen Geplagten durch seine Kräutermittel, die sich Jeder leicht bereiten kann, sichere Heilung.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Mai.	Stunde.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
22	4	338,32	11,9	N. mäßig, hell.
23	8	337,95	12,2	W. schwach, hell u. schön.
	12	337,68	15,8	NNO. schwach, hell u. schön.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 23. Mai:

Gestern nach der Börse wurden noch 51 Lasten Weizen 132pfd. zu fl. 600 verkauft.

Heute sind umgesetzt:

Weizen, 100 Last, 132, 131.32, 131, 130.31, 130pfd. fl. 550–555; 127pfd. fl. 520; blausp. fl. 475.
Roggen, 20 Last, fl. 315 pr. 125pfd.
Hafer, 65 Last, 54pfd. Zollgew. fl. 207, 50pfd. fl. 192.
Weiße Erbsen, 25 Last, fl. 342½—350, graue fl. 390.

Berlin, 22. Mai. Weizen loco 69—80 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 48—48¾ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine, 39—43 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 27–29 Thlr.
Erbsen, Koch- u. Futterwaare 47–55 Thlr.
Rüböl loco 10⅚ Thlr.
Leinöl loco 10¼ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 17¾–⅚ Thlr.

Stettin, 22. Mai. Weizen wenig veränd. loco pr. 85pfd. gelber 74–78 Thlr.
Roggen unveränd. loco pr. 77pfd. vorpomm. 45¼ Thlr.
Gerste und Hafer ohne Handel.
Rüböl matt, loco 10⅚, ¾ Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 10⁵⁄₁₂ Thlr.
Spiritus schwach behauptet, loco ohne Faß 17½ Thlr.

Königsberg, 22. Mai. Weizen roth. 132pfd. 90 Sgr
Roggen 118.123pfd. 47—$49\frac{1}{2}$ Sgr.
Gerste kleine 103pfd 42 Sgr.
Hafer 50pfd. $31\frac{1}{2}$ Sgr.
Erbsen, weiße Koch- 56–60 Sgr.
Bohnen 67 Sgr.
Spiritus stark weichend, loco ohne Faß 18 Thlr. pr. Frühj. mit Faß $19\frac{1}{6}$ Thlr.

Elbing, 22. Mai. Weizen hochbt. 130.134pfd. 88—$92\frac{1}{2}$ Sgr., bt. 128.130pfd. 85—87 Sgr., abfallend 127.130pfd. 80—83 Sgr.
Roggen $54\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 130pfd.
Gerste, kl. 100.110pfd. 40–44 Sgr.
Hafer 68.80pfd. $29\frac{1}{2}$—32 Sgr.
Erbsen, w. Koch- 56—$57\frac{1}{2}$ Sgr., Futter- 53—55 Sgr., graue 60—65 Sgr.
Spiritus $18\frac{2}{3}$ Thlr. pro 8000 % Tr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 19. bis incl. 22. Mai.

958 Last Weizen, $71\frac{1}{2}$ Last Roggen, 25 Last Erbsen, 4 Last Gerste, 180 Last eich. Bohlen, 143 Last Faßholz, 436 St. eich. Balken, 14,974 St. ficht. Balken u. Rundholz.

Wasserstand 3′ 5″.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 23. Mai:

G. Ziemcke Dampfsch. Stolp, v. Stettin, m. Güter. F. Büsching, Hulda, v. Colberg, m. Bomben.

Gesegelt den 23 Mai:

W. Bekmann, Prov. Drentje, n. Rotterdam; A. Kromann, de 3 Brödre, n. Bremen; R. Uifers, Concordia, n. Amsterdam; J. Turnbull, Halicor, und A. Shotton, Enclavour, n. London; C. Boje, Alexander, n. Rochefort; A. Lees, Venture, n. Goole; und A. Verlee, Vr. Rolina, n. Delfzyl, m. Getreide und Holz. W. Daws, Overs Packet, n. Brancaster, m. Kuchen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Preußen Hr. Dr. Eichmann a. Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Brockes a. Annenwalde. Hr. Fabrikdirector Reuter a. Königsberg. Hr. Fabrikbesitzer Krug a. Bialosliwe. Die Hrn. Kaufleute Lampson, Botz, Krause u. Rosenthal a. Berlin, Kleinau a. Magdeburg, Conradi a. Weißenfeld u. Notermann a. Münden. Hr. Student Schulz a. Moskau.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Schott a. Eisenach, Bleil a. Altenburg und Moritzsohn u. Gottschalk a. Berlin. Hr. Fabrikant Weideling a. Frankfurt.

Schmelzer's Hotel:

Der Rittmeister im Kgl. westpreuß. Landgestüt Hr. Baron v. Götzen a. Marienwerder. Die Hrn. Kaufleute Cohn a. Berlin, Ackermann a. Frankfurt a. O. und Heinemann a. Neuteich. Hr. Gerichts-Assessor Hohmann a. Breslau. Hr. Fabrikbesitzer Eckstein a. Crefeld. Frau Director Lindenthal n. 2 Fräul. Töchtean a. Berlin. Hr. Justizrath Fischer a. Prag.

Walter's Hotel:

Der Stabs- und Marine-Arzt Hr. Dr. Fanninger a. Stralsund. Hr. Gutsbesitzer Livonius a. Grunau. Der Königliche Kammerherr Hr. Graf Leibitz v. Piwnicki a. Marienburg. Die Hrn. Kaufleute Scholz a. Leipzig, Keßler a. Berlin und Martini a. Stettin.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Gutsbesitzer Grünwald a. Mekl.-Schwerin. Hr. Dr. phil. Simon a. Königsberg. Hr. Capitän Meink a. Stettin. Frau Amtmann Kuhn n. Fräul. Tochter a. Bromberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Kaufmann Lantowski a. Löbau. Hr. Vikar Groblewski a. Gollub. Die Hrn. Kaufleute Randolff a. Dortmund und Lilliput a. Frankfurt a. M. Hr. Fabrikant Benningsen a. Utrecht.

Hotel de St. Petersburg:

Frau Rentier Habersang n. Frl. Tochter a. Stolp.

Eine große Parthie **Apfelsinen, Citronen und reife Pommeranzen** empfing

Robert Hoppe.

Das von den größten Aerzten Deutschlands, Frankreichs und Englands empfohlene

Eau de Lys

ist als das **einzige Schönheitsmittel** von allen Damen anerkannt, und wird dafür garantirt, daß es Sommersprossen, Sonnenbrand, Ausschlag, Röthe, Kupferausschlag, Finnen, gelbe Haut, Leberflecken, Flechten, Pockenflecke, alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt; Gesicht, Hals, Schultern, Arme, Hände sofort blendend weiß und zart macht; erfrischend, kühlend, verschönernd und verjüngend auf dieselbe wirkt, was bei keinem andern Mittel der Fall ist.

Mit Anweisung ein großes Flacon 1 Thlr., ein halbes Flacon 15 Sgr., nur allein ächt zu haben im General-Depot bei

LOHSE, Hoflieferant,
Berlin, Jägerstraße 46.

Das alleinige **Depot für Danzig** befindet sich bei Herrn

W. Schweichert, Langgasse 74.

Wie seit vielen Jahren die **botanischen Freunde** von Ost- und Westpreußen sich am **Pfingst-Mittwoch** in verschiedenen Städten zu einer wissenschaftlichen Versammlung zu vereinigen pflegten, so wurde im vorigen Jahre zu Elbing nach traulichem Beisammensein und Austausch ihrer Erfahrungen von den Anwesenden beschlossen, die nächste Versammlung in Danzig abzuhalten. Diese Zeit rückt nun in der nächsten Woche, **den 30. Mai**, heran, und so ersuche ich hiemit alle Freunde der Botanik an dem bestimmten Tage $9\frac{1}{2}$ Uhr im Lokale der hiesigen naturforschenden Gesellschaft, am Frauenthore, sich einfinden zu wollen.

Danzig, den 21. Mai 1860.

Dr. **Klinsmann.**

1/1 Schachtel à 10 Sgr.	Des Kgl. Pr. Kreis-Physikus **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons**	1/2 Schachtel à 5 Sgr.

sind vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte als ein **probates** Hausmittel anerkannt bei Katarrh, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung ꝛc., und werden in **Danzig** fortwährend **nur** verkauft bei

W. F. Burau,
Langgasse 39,
so wie in **Dirschau** bei **C. W. Meye.**

Vacanzen-Liste.

Stellesuchenden des **Handels-, Lehr-** und **Erziehungsfachs, Land-** und **Forstwirthschaft,** empfehlen wir diese wöchentlich erscheinende Liste, durch welche **jeder** Abonnent **unbedingt** und unter **Ersparung** aller an Commissionaire bisher fortgeworfenen Gebühren und Honorare ein passendes **Engagement erzielen muss,** da dieselbe alle im In- und Auslande **wirklich offenen** Stellen nachweist. — Gegen franco Einsendung von 1 Thlr. erhält jeder Besteller das Blatt einen Monat lang **franco** per Post zugestellt, **mindestens** aber bleibt Jeder **so lange** Abonnent, bis ihm durch 4 Nummern eine Anzahl **geeigneter** Placements-Vorschläge gemacht worden sind. — Näheres durch Gratis-Prospecte. — Briefe franco. — **Offene Stellen** finden **gratis** Aufnahme und wird um deren Mittheilung gebeten, so wie auch **Correspondenten** auf allen Plätzen behufs Mittheilung offener Stellen gern engagirt werden durch die **Verlagshandlung von**

A. Retemeyer
in **Berlin,** Kurstrasse No. 50.

In einer der größten Städte der Provinz **Preußen** ist eine **Buchhandlung,** zu der eine **bedeutende Musikalien-Leihanstalt** so wie eine **Leihbibliothek** gehören, bei einer Anzahlung von 2–3000 Thlr. baldigst zu verkaufen.

Die beiden Leihanstalten können auch separat abgegeben werden; sie bringen allein einen jährlichen Ertrag von zwölfhundert Thalern und würden sich besonders für Nicht-Buchhändler eignen, die ein mäßiges Kapital vortheilhaft und ohne Risiko anlegen wollen.

Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen *sub Chiffre B. No. 5.* durch Herrn Kaufmann *Lenzner & Co.* in *Stettin.*

Centemal- und Decimalwaagen auf ein Jahr Garantie, sind wieder vorräthig. **Kaffeedämpfer,** in verschiedenen Dimensionen, werden unter Garantie angefertigt. **Desmer** werden auf Zollgewicht verändert und **Reparaturen** pünktlich besorgt.

Heinrich Mackenroth,
Decimalwaagen-Fabrikant,
Töpfergasse No. 17, in Danzig.

Ziehung am 1. Juni.

Kurhessische Loose.

Gew.: Thlr. 40,000, 36,000, 32,000, 8,000, 4,000, 2,000, 1,500, 1,000 etc. etc.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert.

Verloosungspläne sind **gratis** zu haben und werden **franco** überschickt, durch die Staats-Effekten Handlung von

Anton Horix *i. Frankfurt a. M.*

Presshefe, täglich frisch, empfiehlt
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Confirmations-Scheine in verschiedener Form sind zu haben in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Den 31. Mai.

Ziehung des Großherzoglich Badischen Eisenbahn-Anlehens vom Jahr 1845.

Die Hauptgewinne desselben sind: 14mal fl. **50,000,** 54mal fl. **40,000,** 12mal fl. **35,000,** 23mal fl. **15,000,** 55mal fl. **10,000,** 40mal fl. **5000,** 58mal fl. **4000,** 366mal fl. **2000,** 1944mal fl. **1000,** 1770mal fl. **250.** —

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligations-Loos erzielen muß, ist **46** fl. oder **26** Thlr. **8** Sgr. Preuß. Cour. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um der billigsten Bedingungen und der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Berliner Börse vom 22. Mai 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	$99\frac{1}{4}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	$102\frac{5}{8}$
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$
do. v. 1853	4	$93\frac{1}{2}$	93
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	83
Prämien-Anleihe von 1855	$3\frac{1}{2}$	—	$111\frac{1}{2}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	81
do. do.	4	$90\frac{3}{8}$	$89\frac{7}{8}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$	$85\frac{1}{4}$

	Zf.	Brief.	Geld
Pommersche Pfandbriefe	4	$94\frac{7}{8}$	$94\frac{3}{8}$
Posensche do.	4	—	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{8}$
do. neue do.	4	$88\frac{1}{8}$	$87\frac{5}{8}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{4}$	$80\frac{3}{4}$
do. do.	4	$89\frac{3}{4}$	$89\frac{1}{4}$
Danziger Privatbank	4	$80\frac{1}{2}$	—
Königsberger do.	4	83	82
Magdeburger do.	4	$74\frac{1}{2}$	—
Posener do.	4	$74\frac{1}{2}$	—

	Zf.	Brief.	Geld
Pommersche Rentenbriefe	4	—	$92\frac{1}{4}$
Posensche do.	4	$91\frac{1}{4}$	—
Preußische do.	4	92	$91\frac{1}{2}$
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	—	$124\frac{1}{2}$
Oesterreich. Metalliques	5	—	$49\frac{1}{4}$
do. National-Anleihe	5	$58\frac{1}{8}$	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	72
Polnische Schatz-Obligationen	4	$85\frac{1}{8}$	—
do. Cert. L.-A.	5	$93\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	$87\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.